

Positionspapier

Bekämpfung von Kinderarmut in der Stadt Essen



<i>Einleitung</i>	S. 3
<i>Kinderarmut mit Folgen</i>	S. 4
<i>Grundannahmen</i>	S. 5
<i>Kita-Arbeit</i>	S. 6
<i>Familienbildung</i>	S. 8
<i>Kinder- und Jugendarbeit</i>	S. 9
<i>Julius-Leber-Haus Bürgerhaus der AWO</i>	S. 11
<i>Jugendhilfe Netzwerk</i>	S. 12
<i>Jugend- und Familienhilfe</i>	S. 13
<i>Resümee</i>	S. 15

Einleitung

Bereits im Jahr 1999 machte die AWO-ISS-Studie zur Kinderarmut deutlich, dass eine weitere Verfestigung von Armutsstrukturen nicht nur für die betroffenen Kinder, sondern auch für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft verheerende Folgen hat. Dass in einem wohlhabenden Land wie Deutschland die Zahl der Kinder, die in Armut groß werden, stetig steigt, ist inakzeptabel.

Auch in Essen unterliegen, wie der Kinderbericht 2004 zeigt, Kinder einem deutlich höheren Armutsrisiko als andere Altersgruppen. Besonders betroffen sind Kinder aus Familien mit mehreren Kindern, Kinder von Alleinerziehenden und Kinder, die in sozial benachteiligten Verhältnissen aufwachsen.

Der Zusammenhang zwischen Armut, sozialer Ausgrenzung und individueller Benachteiligung lässt sich nicht leugnen, er kann zu einem biographischen Faktor werden, der die Kinder und Jugendlichen ein Leben lang begleitet. In Essen bemühen sich viele Institutionen um die Bekämpfung von Kinderarmut, jedoch fehlt ein abgestimmtes Gesamtkonzept für die Stadt Essen.

Das vorliegende Papier vom Kreisverband der AWO Essen und des Kreisjugendwerks der AWO Essen stellt die fachpolitische Position dieser Verbände zum Thema Kinderarmut in Essen dar. Es beschreibt Kinderarmut aus Sicht der einzelnen Arbeitsbereiche dieser Verbände und stellt gleichzeitig Forderungen an ein kommunales Handlungskonzept zur Bekämpfung von Kinderarmut in Essen.

Kinderarmut mit Folgen

Mit dem Bundesverband der AWO¹ gehen wir von einem erweiterten Armutsbegriff aus, der entsprechend dem Lebenslagenansatz Armut als Unterversorgung und Benachteiligung in einem umfassenden Sinne begreift und nicht nur auf eine rein ökonomische Sichtweise beschränkt. Dabei wird Armut nicht als "absolute" Armut im Sinne des Fehlens von Überlebensnotwendigem, sondern als "relative Armut", die sich an dem gesellschaftlich "Normalen" orientiert, begriffen. Ein solches Armutverständnis leitet sich vom sozialstaatlichen Prinzip der Gewährung von gleichen Lebenschancen ab². Grundlage ist jedoch die finanzielle Situation des Haushaltes. Von Armut wird dann gesprochen, wenn das Einkommen der Familie des Kindes bei maximal 50% des deutschen Durchschnittseinkommens liegt. Dabei zeigt sich, dass Armut als Lebenslage mehrdimensional (Einkommen, Wohnsituation, Bildung, Gesundheit, soziale Kontakte, Freizeit etc.) ist. Außerdem ist Armut oft eine Frage des geographischen Wohnsitzes. Es ist also entscheidend, wo Familien in der Stadt Essen wohnen. In benachteiligten Wohnquartieren konzentriert sich Armut häufig noch kleinräumiger auf Armutsinseln. Die Besonderheit der Armut von Kindern liegt darin begründet, dass die Folgen schwerer und die Kinder in der Bewältigung der Situation "hilfloser" sind.³

In der Spirale der Armut kommt es zu erheblichen Beeinträchtigungen der Kinder. Dabei leben die Familien in belasteten Wohn- und Lebensumständen, die die Armut von Kindern und ihren Familien begünstigen, wie z.B.

- zu kleine Wohnungen mit vielen Kindern und keine Spielmöglichkeiten am Haus;
- die Enge im Wohnumfeld produziert Aggressionen, sodass das allgemeine Wohlbefinden beeinträchtigt wird;
- wirtschaftliche Krisen der Eltern durch unzureichendes Erwerbseinkommen;
- Überforderung in der Organisation des Haushaltes;
- Partnerschaftskrisen der Eltern;
- Isolation, da Probleme nicht nach außen gezeigt werden sollen;
- depressive Grundstimmung, Persönlichkeitsstörungen, Suchtverhalten bis hin zur Gewalt in den Familien;
- traumatisierende psychische Erfahrungen durch Kriegs- und Fluchterlebnisse und politische Verfolgung sowie ein unsicherer Aufenthaltsstatus wirken sich auf das Wohlbefinden aus.

Für die Kinder hat das Folgen, wie:

- Unzureichende Versorgung mit Nahrung, Bekleidung, schulischer Ausstattung und altersgemäßen Freizeitanbindungen;
- ärztliche Vorsorgeleistungen werden seltener in Anspruch genommen;
- Fehlernährung und fehlende Bewegungsmöglichkeiten;
- Kommunikationsstörungen zwischen Eltern und Kindern;
- unzureichende Sprachfähigkeiten, welche auch die Lernfähigkeit beeinträchtigen;
- bei Migrantenkidern können mangelnde Sprachkenntnisse, ein Schulseiteneinstieg, Vorerfahrungen mit einem anderen Bildungssystem im Herkunftsland und Gewohnheiten zu Problemen führen;
- Bildungsferne der Eltern verhindert eine Unterstützung der Kinder beim Lernen;
- Lernprobleme führen zu Verängstigung, Demotivation und Isolation;
- die Kinder reagieren mit Störungen in ihrem Sozialverhalten und/oder mit psychischen Auffälligkeiten;
- in deren Folge werden keine oder nur geringwertige Schulabschlüsse erreicht bzw. eine hohe Anzahl von Kindern besucht Sonderschulen.

1 Vgl. AWO Bundesverband e.V.: AWO-Sozialbericht 2000. Gute Kindheit - Schlechte Kindheit. 2000, Seite V. 2 Vgl. 11. Kinder- und Jugendbericht, S. 138.

3 Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW: Kinder und Jugendliche fördern. 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. 2005, S. 58.

Situation in Essen

Das Thema "Kinderarmut" ist in Essen hochaktuell. Die Stadt Essen hat mit dem Kinderbericht 2004 zum Schwerpunktthema Armut im Juli des letzten Jahres eine Beschreibung der Lebenslagen von Kindern in Essen vorgelegt. Der Bericht stellt u. a. fest,

- dass jedes 6. Kind von Sozialhilfe lebt;
- 20–25% aller Familien in Essen müssen mit einem geringen Haushaltsbudget auskommen; die meisten dieser Familien leben in den Bezirken I und V (räumliche Konzentration);
- die Übergangsquoten von deutschen und nicht-deutschen Kindern zeigen deutliche Unterschiede. So ist für deutsche Kinder das Gymnasium die am häufigsten gewählte Schulform, bei nicht-deutschen die Gesamtschule. Zur Hauptschule wechseln nur 10,7 % der deutschen aber 29,1 % der nicht-deutschen Kinder;
- 2003 besuchten über 2.000 Kinder Sonderschulen für Lernbehinderte und Erziehungshilfe. Die Anzahl der Schüler/innen hat seit 1991 um 25% zugenommen;
- der Anteil der Personen, die Hilfen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen, ist in Essen überdurchschnittlich hoch;
- mehr als die Hälfte aller von Sozialhilfe abhängigen Kinder und Jugendlichen in Essen leben in Haushalten von Alleinerziehenden;
- Zwischen 40% und 56% der Haushalte mit zwei und mehr Kindern leben nicht unter optimalen Wohnraumbedingungen;
- Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich häufig von gesundheitlichen Problemen betroffen.

Die Analyse des Kinderberichts weist auch auf weitere dringende Handlungsbedarfe hin, insbesondere dort, wo negative Entwicklungen im zeitlichen Verlauf erkennbar sind, wie z.B.

- überdurchschnittlicher Rückgang der Zahl der Kinder in Essen;
- steigende Anteile der von Sozialhilfe abhängigen Kinder;
- steigender Anteil von Familien mit vergleichsweise niedrigem Einkommen;
- räumliche Konzentration von Problemlagen in einigen Stadtteilen (Gefahr der Ghettoisierung).⁴

Grundannahmen

Allen Forderungen nach notwendigen Maßnahmen stellen wir folgende Grundannahmen voran:

1. Prävention – Je früher Maßnahmen gegen Kinderarmut ansetzen, desto besser sind die Erfolgchancen

Als Wohlfahrts- und Jugendverband können wir selbst wirtschaftliche Verarmung von Familien und ihren Kindern nicht verhindern, wir können aber die sozialen und emotionalen Folgen von Armut präventiv bekämpfen. Auf diesen die soziale Lebenslage von Familien betreffenden Feldern sind präventive Maßnahmen möglich und Erfolg versprechend.

Kinder, auch Kinder aus Armutsfamilien, sind mit einem Reichtum an Entwicklungschancen, vor allem in der frühkindlichen Phase, ausgestattet. Präventionsprogramme – auch in anderen Ländern – zeigen eindrucksvoll, dass Armutfolgen ausgeglichen und ein Abrutschen in biografische Armut verhindert werden kann. Dazu müssen im Sinne einer primären Prävention lebenswerte, stabile Verhältnisse geschaffen werden, bevor Probleme so verfestigt sind, dass staatliche Transferleistungen

⁴ Vgl. Stadt Essen: Kinderbericht 2004. Teil 1: Befunde, Handlungsansätze, Empfehlungen. Essen 2004.

oder familienersetzende Leistungen eine kostspielige sekundäre Prävention erforderlich machen.

In der Biografie von Kindern hat Prävention Chancen: Je früher Selbstbewusstsein, soziale und sprachliche Fähigkeiten, Kreativität, Wissen über die Umwelt und eine gesunde körperliche Entwicklung angelegt werden, desto besser sind die Chancen, erfolgreich am Bildungsprozess teilzunehmen.

Bildung ist das Mittel der Prävention in der frühen Kindheit.

Durch präventive Konzepte erhoffen wir zudem eine Verlagerung im Hilfeansatz mit der Zielsetzung: Verhinderung von Armutfolgen anstelle ihrer Reparatur.

2. Vernetzung – Verarmte Kinder und ihre Familien benötigen vielfältige und differenzierte Unterstützung in einer vernetzten Hilfestruktur

Kinderarmut ist mehrdimensional.

Ihre Bekämpfung kann daher nur erfolgreich sein, wenn verschiedene Disziplinen zusammenarbeiten und sich in ihren Maßnahmen ergänzen bzw. gemeinsam zielgruppenbezogene Hilfeprogramme entwickeln und durchführen.

Das Netzwerk sollte sozialraumbezogen arbeiten, um niederschwellige und kurzfristig greifende Angebote vorzuhalten, die auch angenommen werden. Auch die gegenseitige Unterstützung der Familien im Sozialraum wird hierdurch angestrebt.

3. Nachhaltigkeit – Maßnahmen greifen nicht von heute auf morgen – Wirksame Unterstützung in längerfristig angelegten Programmen ist erforderlich

In Essen gibt es eine Vielzahl von Maßnahmen und Programmen gegen Kinderarmut, die zum großen Teil unkoordiniert nebeneinander stehen.

Etliche Aktivitäten sind durch zeitlich begrenzte Projektmittel finanziert.

Die längerfristig gesicherte Finanzierung von Maßnahmen, verbunden mit Planungssicherheit und Erfolgskontrolle für die durchführenden Träger, ist für eine dauerhafte Bekämpfung von Kinderarmut notwendig.

Planung, zielorientierte Durchführung und eine entsprechende Evaluation der Maßnahmen müssen einfließen in die Konzeptentwicklung für ein kommunales Handlungsprogramm.

Kindertagesstätten

Die AWO in Essen betreibt 16 Kindertagesstätten für Kinder jeden Alters mit 1.080 Plätzen. 9 unserer Einrichtungen liegen in Stadtteilen mit hohen Armutproblemen. Für 45% der 700 Tageskinder übernimmt das Jugendamt eine Förderung des Mittagessenbeitrages. Diese Förderung ist ausdrücklich für einkommensschwache Familien bestimmt. Der Migrationsanteil liegt bei 36%, stadtbezogen sind 23% aller Kinder aus nicht-deutschen Herkunftsfamilien.

Auf Grund dieser Situation setzen wir uns besonders für die Entwicklung und Förderung von sozial benachteiligten Kindern und ihren Familien ein und haben z.B. durch Modellprojekte zur Armutsprävention in der Kita Levinstraße und langfristig angelegte Fördermaßnahmen im Bereich Sprache und Elternbildung in unseren Einrichtungen mit Migrationsanteil über 70% in den Kitas am Jahnplatz, Rathaus, an der Tuttmannschule und Schalthaus vielfältige Erfahrung in der Durchführung interkultureller Konzepte.

Vor diesem Hintergrund stellen wir folgende Forderungen:

- **Ausbau der Bildung, Erziehung und Betreuung für unter 3-jährige – Bildung beginnt mit der Geburt**

Die frühe Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter 3 Jahren ist eine wesentliche präventive Maßnahme gegen Armut. Bildungsarmut wird in der Bundesrepublik inzwischen als das wesentliche Handicap zur Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage von Familien gesehen.

Die Bestrebungen, den Betreuungsbereich für unter 3-jährige in Essen auszubauen, müssen stärker vorangetrieben werden. Zurzeit gibt es für 4,3% aller Kinder Platz in einer Kindertageseinrichtung. Auf Grund von Bedarfserhebungen mit den familiären Hintergründen: Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Hilfen zur Erziehung bzw. Maßnahmen zur Armutsprävention wird der Bedarf auf ca. 20% = 2.500 Plätze für Essen geschätzt.

Beim Ausbau ist besonders darauf zu achten, dass die "Armutstadtteile" bzw. Sozialräume entsprechend vorrangig berücksichtigt werden.

Durch aufsuchende Sozialarbeit müssen Familien motiviert werden, ihre Kinder frühzeitig in Kindertageseinrichtungen zu geben und sie so an früher Förderung teilnehmen zu lassen.

- **Wirkliche Erfüllung des Rechtsanspruches – Platz für alle Kinder im Kindergarten**

Zurzeit liegt die Versorgungsquote für Kindergartenkinder im Essener Stadtgebiet bei 84,5%, d. h. 15,5% = 2.000 Plätze fehlen. Die Unterversorgung liegt vor allem in den Bezirken V und VI.

Vor allem deutsche sozial benachteiligte Familien melden ihre Kinder spät oder gar nicht zum Kindergartenbesuch an, Kinder aus Migrantenfamilien besuchen inzwischen fast zu 100% Kindertageseinrichtungen.

Längerfristig muss das Ziel des beitragsfreien Kindergartens, eventuell mit einer Verpflichtung zum Kita-Besuch verbunden, erreicht werden.

- **Verbesserung der frühen Grundversorgung durch Bildung, Erziehung und Betreuung**

Kindertageseinrichtungen eignen sich von ihrem grundsätzlichen Auftrag her hervorragend, Armutsprävention zu leisten.

*Die Einrichtungen sollten Standort und Sozialraum bezogen spezifische **Konzepte zur Armutsbekämpfung** entwickeln. Hierzu sind **Fortbildungsmaßnahmen** notwendig, in denen Einrichtungen vermittelt wird, ihre Potentiale noch gezielter zu nutzen: Hierbei sollten die ganzheitliche Sicht auf das Kind und seine Familiensituation, die guten Möglichkeiten einer frühen systematischen Bildungsförderung auch gemeinsam mit den Grundschulen, die gezielte Förderung der psycho-sozialen und körperlichen Gesundheit sowie die Vernetzung mit anderen Partnern (Familienbildung, soziale Dienste, RAA etc.) im Mittelpunkt stehen. Die Kindertageseinrichtung ist in der frühen Kindheit die einzige Institution, die das Kind ganzheitlich mit seinem gesamten Lebensraum erfasst und über viele Jahre begleitet. Darin liegen bedeutend mehr Präventionspotentiale gegen Armut, als sie bisher genutzt werden.*

- **Verbesserung des Personalschlüssels für Kitas in Armutsstadtteilen**

Zurzeit haben alle Kitas den gleichen Personalschlüssel. Faktoren des Sozialraums werden nicht berücksichtigt.

Zur gezielten Förderung der Kinder und für eine ausreichende Unterstützung der Familien muss der Erzieher/Kindschlüssel verbessert werden.

- **Elternbildung als Teil des Kita-Auftrags** in Einrichtungen mit armen Kindern muss zur Regel werden.

Durch die Einführung und Weiterentwicklung von Elternbildungsprogrammen erhalten Familien handlungsorientierte Unterstützung, die auch stark präventiven Charakter hat. Um die Wirksamkeit in Bezug auf die Nachhaltigkeit zu erhöhen, sind längerfristig angelegte Programme erforderlich.

Familienbildung

Mit rund 750 Maßnahmen erreicht die AWO-Familienbildung 10.000 Erwachsene und 1.500 Kinder pro Jahr. Neben den verschiedensten Angeboten zu allen Themen des Familienalltags wurden in den letzten Jahren niederschwellige Elterntrainings entwickelt und in Kooperation mit dem Jugendamt, mit Kitas und Schulen erprobt.

Der Schlüssel zur Armutsbekämpfung ist Bildung, Bildung von Anfang an. Das bedeutet, Familien müssen früh gefördert und unterstützt werden; also in der Zeit, in der Entwicklungen passieren, die grundlegend für die Wahrung von Bildungschancen und gesellschaftlicher Partizipation sind. Hier setzt Familienbildung an, die vor allem die Aufgabe hat, Eltern in ihrem Erziehungsalltag zu unterstützen und zu fördern. Familienbildung macht vor allem präventive Angebote für Eltern, die helfen Bindungs- und Bildungskompetenzen nachhaltig zu stärken.

Elternbildung eröffnet Bildungschancen, sie unterstützt die Erwachsenen in ihrer Erziehungs- und Beziehungsfähigkeit mit und für ihre Kinder.

Wichtig ist es, die Eltern früh zu erreichen, die aufgrund ihrer Lebenslage, ihrer sozialen Probleme eine eher entwicklungshemmende Erziehungshaltung gegenüber ihren Kindern haben.

Im Sinne eines "Baukastensystems" sollen präventive Elternprogramme von Armut betroffenen Familien in vertrauten Sozialräumen bereit gestellt werden

Familienbildungsstätten verfügen über wirksame Konzepte zur Förderung der Erziehungsfähigkeit. Was der Familienbildungsstätte fehlt, sind direkte Kontakte zu den benachteiligten Familien und das Wissen um deren Bedarfe. Da Kitas, Stadtteilbüros, Schulen und Jugendämter genau über diese Zugänge verfügen, macht eine Vernetzung der Familienbildung mit ihnen Sinn. Gemeinsam kann ein "Netz der kurzen Wege" weiterentwickelt werden, das Zugangskonzepte für verschiedene von Armut betroffene Familien aufbaut und das Angebot für Familien transparent macht. Die Angebote werden bedarfsorientiert gesteuert, bauen im Sinne eines "Baukastensystems" aufeinander auf, ergänzen sich bzw. knüpfen aneinander an.

Mit dem Elternführerschein, mit FuN (Familie und Nachbarschaft), mit dem Sprachfrühförderprojekt "DELFIN" und den Gesundheitsprogrammen Dick und rund / Moby Dick sind in der AWO-Familienbildung in den letzten Jahren niederschwellige, präventive Elterntrainings erprobt worden, die auch von Armut betroffene Eltern dabei unterstützen können, den zunehmend schwieriger werdenden Erziehungsalltag zu bewältigen.

FBS können ihre Konzepte/Programme (auch angepasst für verschiedene Zielgruppen) als Dienstleister für unterschiedliche Einrichtungen (Kitas, Schulen, Soziale Dienste etc.) organisieren und durchführen.

Damit auch "bildungsungewohnte" Familien, die ja einen weitaus höheren Unterstützungsbedarf haben, erreicht werden können, bedarf es aufsuchender Formen der Teilnehmer-Gewinnung, sogenannter Geh-Strukturen. Kontakte in vertrauten Sozialräumen müssen aufgebaut und Hemmschwellen abgebaut werden, damit familienunterstützende Angebote hinreichend auf Stadtteilebene in der Lebenswelt der Eltern integriert werden.

Präventive, bedarfsorientierte Elternbildung muss für Armutsfamilien grundsätzlich kostenfrei sein

Um dieses zu gewährleisten, bedarf es einer konsequenten Finanzierung der Maßnahmen der Familienbildung!

Zurzeit werden präventive Elterntrainings aufwendig einzeln über kleine Projekte finanziert. Diese Praxis ist zur Erprobung und Auswahl wirksamer Konzepte geeignet; zur Entfaltung der vollen präventiven Wirkung sind diese Insellösungen weniger tauglich. Will man nachhaltige, präventive Wirkungen – und Kostenersparnisse z.B. im Bereich der erzieherischen Hilfen – erzielen, sollten ausgewählte Trainings systematisch verstetigt werden. D.h. bestimmte Konzepte werden gesteuert in die Fläche gebracht, z.B. in einem Stadtbezirk.

Weiterqualifikation der Familienbildner für die Arbeit mit benachteiligten Familien im Sozialraum

Ein Konzept zur Weiterqualifikation anhand neuer Anforderungsprofile muss entwickelt werden; die Qualifizierungsmaßnahmen sind zu finanzieren. Die Elternbildung für von Armut betroffene Familien erfordert auch einen neuen Typus der Referenten und hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Familienbildung. MitarbeiterInnen müssen über die bisherigen Kompetenzen hinaus über Lebensbedingungen armer Familien Bescheid wissen; niederschwellige Konzepte adäquat vermitteln können; müssen mehr Coach für die Eltern sein, als Referent/Lehrer und stärker als bisher in Vernetzungsstrukturen denken und arbeiten.

Beispiel:

- Weiterqualifikation in systemischer Familiensicht der Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen und aller ReferentInnen, die Familien anleiten, begleiten und fördern.
- Ständige Reflexionsmöglichkeit und Weiterentwicklung der Elternbildner aus den verschiedenen entwicklungsfördernden Kursen (Eltern-Kind-Gruppen; PEKiP, Erziehungsprogramme etc.).

Kinder- und Jugendarbeit

Das Jugendwerk der AWO arbeitet in den Bereichen der Jugendverbandsarbeit, der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit. Sowohl die jugendpolitische Interessenvertretung als auch die Arbeit mit Kindern, die von Armut betroffen sind, basiert auf langjährigen Erfahrungen. So nehmen z.B. traditionell viele Kinder einkommensschwacher Familien an Ferienfreizeiten des Jugendwerks teil und viele der Besucher der Kinder- und Jugendeinrichtungen des Verbandes sind von Armut betroffen. Unter den Besuchern, insbesondere des Jugendzentrums Schonnebeck, des Kinder- und Jugendhauses Kupferdreh und der mobilen Spielgruppe, sind auch viele Migranten, die ein höheres Armutsrisiko haben.

Kinder- und Jugendarbeit bietet mit seinen strukturellen Merkmalen

- Freiwilligkeit der Teilnahme,
- Offenheit des Angebots und
- Interessenorientierung

einen niedrighschwelligen Zugang und Orte, wo Kinder, die von Armut betroffen sind, integriert werden. Durch die Vermittlung von Selbstorganisationskompetenzen und lebensweltorientierter Bildung liefert sie einen eigenständigen Beitrag zur Bekämpfung von Kinderarmut. Somit werden über die institutionelle Betreuung (Ganztags-Schule, Kita, erzieherische Hilfen etc.) hinaus notwendige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten für die Lebensbewältigung geboten. Zudem liefert Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zur Teilhabe von armen Kindern am gesellschaftlichen Leben.

Stärkere Beteiligung von Kinder in allen Lebensbereichen

Beteiligung und damit gesellschaftliche Teilhabe ist ein wichtiger Schritt, um Ausgrenzungstendenzen entgegenzuwirken. Interessensartikulation, Mitgestaltung und Selbstbestimmung müssen erlernt werden. Denn individuelle Voraussetzungen für Beteiligung sind nicht naturgemäß gegeben.

Zusätzliche informelle Bildungsangebote insbesondere in "belasteten" Stadtteilen

Armut konzentriert sich häufig räumlich in Stadtteilen mit ungünstigen Rahmenbedingungen bzw. schwacher Sozialstruktur. Belastete Wohn- und Lebensumstände erfordern gezielte Förderangebote und Unterstützung, um Ausgrenzung zu vermeiden und Teilhabechancen zu eröffnen.

Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung zur Bekämpfung von Armut. Neben der kognitiven Wissensvermittlung (formelle Bildung) in der Schule bildet die selbstgesteuerte und selbstverantwortete (informelle) Bildung die Grundlage für ganzheitliche Lernprozesse. Die Themen kommen aus der Lebenswelt der Kinder, wie z.B. Jugendkulturen, Konflikte, Körper, Geschlechterdifferenz, Raum. Lebensweltorientierte Bildung bietet wichtige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten zur Unterstützung bei der eigenen Lebensbewältigung.

Ausreichende (kostenlose) Freizeit- und kulturelle Angebote insbesondere in "belasteten" Stadtteilen

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Kommerzialisierung des Freizeitsektors, sowie unzureichender finanzieller Ressourcen und begrenzter Mobilität bei den betroffenen Kindern bedarf es einer ausreichenden sozialen und kulturellen Infrastruktur, um ungleich verteilte Teilhabe- und Chancenstrukturen zu vermeiden bzw. zu kompensieren. Somit tragen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit dazu bei, die aus der sozialen Randstellung resultierenden Effekte abzuschwächen.

Projektförderung zur Vernetzung verschiedener Arbeitsbereiche

Armut als Querschnittsthema bedarf einer arbeitsteiligen Gesamtverantwortung. Um die Vernetzung und Kooperation verschiedener Arbeitsfelder, wie Kinder- und Jugendarbeit, Kita, soziale Dienste, Familienbildung zu befördern, sollten Mittel zur Projektförderung bereitgestellt werden. Ziel sollte es sein, neue Kooperationen und Vernetzungsnetzungsstrukturen zwischen den Arbeitsbereichen zu initiieren und in den Regeldienst zu implantieren.

Qualifizierungsoffensive für Aus-, Fort- und Weiterbildung des Personals zum Thema Kinderarmut

Obwohl die Kinder- und Jugendarbeit an vielen Stellen mit Armut zu tun hat, muss man feststellen, dass es selten ein Gesamtkonzept zum "gezielten" Umgang mit Armut gibt. Vor diesem Hintergrund besteht ein besonderer Bedarf, das Personal der Kinder- und Jugendarbeit für die Problemlagen zu sensibilisieren und im Bereich von Handlungskompetenzen zu qualifizieren.

Keine weiteren Einsparungen und Planungssicherheit in der Kinder- und Jugendarbeit

Weitere Kürzungen in der Kinder- und Jugendarbeit würden komplette (Beziehungs)Strukturen zerschlagen und insbesondere diejenigen treffen, die keine Alternative zu den bestehenden Angeboten haben.

Um darüber hinaus eine nachhaltige Wirkung und den Aufbau bzw. die Gewährleistung verlässlicher Strukturen zu gewähren, bedarf es – in Anlehnung an die Maßgaben des 3. AG KJHG – einer Planungssicherheit für die Kinder- und Jugendarbeit für jeweils eine Wahlperiode.

Julius–Leber–Haus – Bürgerhaus der AWO

Im Julius–Leber–Haus werden generationenübergreifende multikulturelle Bildungs- und Freizeitangebote für alle Bevölkerungsschichten vor allem im Stadtteil, aber auch darüber hinaus angeboten. Es werden Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfen angeregt und unterstützt.

Wir sind ein Zentrum der Kommunikation, Freizeitgestaltung, Information, Beratung und Hilfe für die Menschen.

Wir verstehen Bildung als lebenslangen Prozess, der bestimmten Lebensphasen angepasste Methoden und Entwicklungsräume braucht.

Davon ausgehend, dass eine der Ursache für Kinderarmut der Mangel an Bildung ist, der in Familien ein generationenübergreifendes Problem darstellt, ist es unser Ziel Angebote zu entwickeln, die sowohl Eltern als auch Kinder erreichen, um dieser Problematik entgegen zu wirken.

Insbesondere mit dem Angebot der offenen Kinder- und Jugendarbeit schaffen wir eine Plattform, auf der Bildung im informellen Rahmen möglich ist und dadurch einen eigenständigen Lernort in Ergänzung zur Schule bietet. Dies ist gerade für von Armut betroffene Kinder, die oft schlechte Erfahrungen im formalen Bildungssystem machen, eine der wenigen Gelegenheiten, wo sie bei der Entwicklung ihrer persönlichen Kompetenzen, Wertschätzung und Unterstützung erleben

Aus unserer Sicht notwendige Bedingungen für diese Arbeit:

Finanzielle Ausstattung der Einrichtung sichern und verbessern (Planungssicherheit)

Von Armut betroffene Kinder haben kaum die finanziellen Möglichkeiten an Freizeit- Bildungs- und kulturellen Angeboten teilhaben zu können. Um ihnen dies zu ermöglichen, brauchen wir finanzielle Planungssicherheit, um Projekte und Angebote zu entwickeln und diese kontinuierlich und verlässlich mit ihnen durchzuführen.

Enge Kooperation im Sozialraum und ressortübergreifende Umsteuerung von Mitteln

Sowohl zur Absprache verschiedener Angebote und im Stadtteil vorhandener Kompetenzen ist die enge Vernetzung der Stadtteilakteure wie soz. Dienste, Kirchen Politik, Einrichtungen und anderer dringend notwendig. Gleichzeitig ist es erforderlich, ein nachhaltiges Handlungskonzept, das die strukturelle Gesamtsituation und Entwicklung im Stadtteil fokussiert, zu entwickeln. Dies kann und sollte mit der Unterstützung externer Professioneller wie EPSO oder ISSAB passieren.

Diese Form der Vernetzung und Kooperation ist die unabdingbare Voraussetzung zur Umsteuerung der finanziellen Mittel, um frühzeitig Gegenmaßnahmen bei sich abzeichnender Verschlechterung der Lebensqualität im Sozialraum einleiten zu können.

Elternbildungs- und Frühförderungsprogramme

Als Einrichtung der Familienbildungsstätte der AWO haben wir in diesem Teilbereich der Bildungsarbeit einen Auftrag nach § 16 KJHG, bildungsbenachteiligte Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu unterstützen und stärken. Das bedeutet für uns Elternbildungsprogramme und Frühförderangebote in Kooperation mit Kitas und Schulen, aber auch in der eigenen Einrichtung zu implementieren.

Sicherung und Ausbau der Kinder und Jugendarbeit

Im Julius–Leber–Haus liegt der Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit neben dem offenen Bereich in der Kinder- und Jugendkulturarbeit. Diese Arbeit ist besonders für von Armut betroffene Kinder wichtig, weil die Chance, sich selbst in Theaterworkshops, Trommelkursen u.v.m. auszuprobieren und Kompetenzen zu erwerben, ihnen ermöglicht, Selbstpotentiale zu entwickeln und damit die Voraussetzung zur Teilhabe an gesellschaftlichem Leben zu schaffen.

Diese Angebote als wichtige Bestandteile der Persönlichkeitsbildung werden nur bei geringen Teilnehmerbeiträgen oder kostenfreier Teilnahme von der Zielgruppe genutzt.

Interkulturelle Angebote

In Kooperation mit den entsprechenden ausländischen Vereinen und Gruppen, Moscheen u.s.w. müssen Angebote gemeinsam entwickelt und durchgeführt werden. Für unsere Einrichtung, in der sowohl Kinder als auch Eltern mit Migrationshintergrund und Deutsche Angebote nutzen, ist es wichtig, Berührungspunkte der verschiedenen Lebenswelten zu initiieren, um die Vielfältigkeit der Kulturen positiv erlebbar zu machen.

Erhöhung bzw. Veränderung des Personalschlüssels (Interdisziplinär)

Um den multiplen Problemlagen wie z.B. sprachliche und motorische Defizite, Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsverzögerungen entgegen wirken zu können, ist es unerlässlich, in interdisziplinären Teams zu arbeiten. Gemeinsame Strategien und Konzepte sind nötig, um den komplexen Anforderungen gerecht werden zu können.

Ausbau des JLH

Unter Nutzung seiner bisherigen Struktur und Verankerung im Stadtteil ist das JLH prädestiniert, als Zentrum präventive, vernetzte und nachhaltige Angebote für von Armut betroffene Familien/Kinder im Stadtteil zu initiieren und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Kooperationspartnern umzusetzen; dies gilt sowohl in der eigenen Einrichtung als auch an anderen Örtlichkeiten im Stadtteil.

Jugendhilfe Netzwerk

Das Jugendhilfe Netzwerk verknüpft drei Arbeitsbereiche der Jugendhilfe miteinander. Diese Arbeitsbereiche sind Prävention, Vernetzung und Flexible Hilfen zur Erziehung gem. § 27 KJHG. Diese drei Arbeitsbereiche sind üblicherweise voneinander getrennt, indem sie verschiedenen Abschnitten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) zugeordnet sind, dementsprechend finanziert werden und an unterschiedliche Institutionen gebunden sind. Mit der Verknüpfung der Bereiche werden die bislang unterschiedlichen sozialpädagogischen Methoden in einen Arbeitszusammenhang bzw. Wirkungszusammenhang integriert. Dies geschieht unter den methodischen Aspekten sozialräumlich orientierter Jugendhilfe.

Sozialraum und Vernetzung

Konsequente Orientierung der sozialen Einrichtung am sozialen Raum. Dies meint neben den Aktivitäten, die vom bezuschussten Symptomträger ausgehen (Familie, Fall, Geld), dass es Ansätze geben muss, die sich darüber hinaus darauf richten, außerhalb des identifizierten Falls nutzbare Ressourcen im Lebensfeld der Menschen zu aktivieren. Netzwerksarbeit darf nicht mehr "good will" von einzelnen Engagierten sein. Vernetzung muss verpflichtend Bestandteil aller kommunalen Akteure und ihres Aufgabenkataloges sein.

Leitung, Fachkräfte und Grundhaltung

Es bedarf neben einer dezentralen und flexibel agierenden Struktur einer flexiblen und nicht an bürgerlichen Normalitätskriterien orientierten Zugangsweise der Fachkräfte zu den Menschen und deren Lebenswelten. Dies meint auch, präventiv statt spätkorrektiv zu intervenieren und zu investieren. Präventives Handeln erfordert einen ganzheitlich niedrigschwelligen Zugang und zugleich eine systemische Herangehensweise. Nicht mehr die Orientierung auf den defizitären Einzelfall, sondern auf das defizitäre Feld sollte zum neuen Leitgedanken gehören. Es hört sich zunächst logisch an, lässt sich jedoch nur dann verwirklichen, wenn sich die Jugendhilfe vom Einzelfallprinzip löst (siehe oben). Weiterhin muss Jugendhilfe ihre pädagogische Grundhaltung kritisch überprüfen, da häufig die Logik der Betroffenen eine völlig andere Logik ist als die, die an mittelschichtorientierten Erziehungswerten entwickelt wird. Für eine andere Grundhaltung ist nicht nur ein verändertes Leitbild, sondern auch eine grundsätzliche Änderung der Personalprofile erforderlich. Die Jugendämter haben bei der Steuerung ihrer Produkte mehr die bürokratischen Ordnungsbedarfe und die Kostentransparenz im Auge, als die Bedarfe der Menschen und ihrer Lebenswelten.

Methoden

Weiterhin müssen die erzieherischen Hilfen armutsrelevant entwickelt werden. Das heißt, Maßnahmen nicht von vorher definierten Angeboten und Konzepten abhängig machen, sondern Hilfen zur Erziehung sind primär am Fall zu entwickeln. Dabei ist der niedrigschwellige, für Adressaten gut erreichbare Zugang eine wichtige Voraussetzung. Dies ist ein sehr anspruchsvolles Konzept!

Einheit der Jugendhilfe

Da Armut wie geschildert eine mehrdimensionale Lebenslage ist, heißt es vor allen Dingen, auch Systemgrenzen beispielsweise zwischen Jugendhilfe, Schule, Arbeits- und Sozialsystem zu überwinden. Hier ist nicht nur die Jugendhilfe gefordert, sondern alle kommunalen Akteure. Aber auch die Jugendhilfe selbst muss ihre Systemgrenzen überwinden. Die Binnenorganisation der Jugendhilfe muss einen Kompromiss zwischen bürokratischer Logik und der Dynamik von Lebenswelten herstellen und sich nicht mehr nach dem Buchstabenprinzip, Produkten oder Hilfearten sortieren.

Jugend- und Familienhilfe

Die Jugend- und Familienhilfe war bis Ende 2005 ein sozialer Dienst bei der AWO, der Familien mit Kindern und Jugendlichen und junge Erwachsene nach den Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes beraten, unterstützt und begleitet hat. Diese Aufgaben werden nunmehr ausschließlich vom Jugendamt Essen wahrgenommen. Die AWO gibt aus Jahrzehnte langer Erfahrung Folgendes zur Kenntnis:

Der erste Zugang zu den Familien erfolgt, wenn Kinder/Jugendliche in der Öffentlichkeit anhaltend nachteilig aufgefallen oder Eltern in erzieherischen Fragen ratlos sind bzw. den Druck von Kindergarten, Schule, Polizei oder Jugendgericht nicht mehr aushalten und Hilfe suchen.

Es ist Aufgabe des sozialen Dienstes, zu beraten und mit Hilfen zur Erziehung gemäß dem Kinder- und Jugendhilfegesetz zu unterstützen, damit die Betroffenen ihren Lebensalltag wieder bewältigen können.

Die Jugendhilfe fordert jedoch von jungen Menschen, bis spätestens zum 21. Lebensjahr ihre Defizite aufgearbeitet zu haben und in der Lage zu sein, durch verantwortliches Verhalten eigenes Geld zum Lebensunterhalt zu verdienen.

Dieses Ziel wird meist nicht erreicht, da die Problematiken in der Öffentlichkeit zu spät wahrgenommen werden. Erfolglose erzieherische Hilfen belassen junge Menschen in ihrer Armut und verursachen hohe Folgekosten der späteren Erwachsenen.

Familien – insbesondere Familien mit Migrationshintergrund – brauchen Wohn- und Lebensstrukturen, die das Armutrisiko verhindern oder zumindest eindämmen und Kindern Chancengleichheit ermöglichen:

Wohnstrukturen

- bezahlbare geräumige Wohnungen
- mit geräumigen Kinderzimmern
- in Häusern mit überschaubaren Mieteinheiten
- in Häusern oder Siedlungen mit großen Höfen und Park ähnlichen Spielanlagen oder Spielstraßen.
- Konfliktvermittlung als eine Aufgabe der Wohnungslosenhilfe in den Sozialräumen, um Wohnungsverlust aus mietwidrigen Verhaltensgründen zu vermeiden.

- *Unterstützende Wohnungsvermittlung und Wohnung erhaltende Hilfen für Familien, die schon einen Wohnungsverlust erlitten haben oder denen ein Wohnungsverlust droht.*

Lebensstrukturen

- *Ganztägige Betreuungsangebote für Klein- und Kindergartenkinder und Ganztagschulen mit ...*
 - ↳ *... kleinen Betreuungs- bzw. Lerngruppen*
 - ↳ *... gut ausgebildeten Erziehern/Sozialpädagogen/Sozialarbeitern und Lehrern*
 - ↳ *... frühzeitigen individuellen Fördermöglichkeiten durch Heilpädagogen und Sonderschullehrern*
 - ↳ *... Anbindung an Gesundheit fördernde Einrichtungen, Erziehungsberatungsstellen, präventive Jugendpolizeiarbeit und Jugendgerichtshilfe sowie an Erziehungshilfenetzwerken für kurzfristige Kriseninterventionen bzw. längerfristige unterstützende Hilfen in Familien bei Bedarf*
 - ↳ *... gezielter Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund*
 - ↳ *... multikultureller Bildungsvermittlung zur gelingenden Integration von Kindern mit Migrationshintergrund*
 - ↳ *... Freizeitverbindungen an bestehende Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Vereinen sowie Bürgerhäusern in den Sozialräumen.*
- *Niederschwellige Bildungsangebote für Eltern zur Stärkung der Erziehungskompetenz in den Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen oder den Bürgerhäusern durch die Familienbildung.*
- *Informationskurse über das Schul- und Bildungssystem für Eltern mit Migrationshintergrund im Rahmen der Integrationskurse des BAMF für Neuzuwander/innen und durch gezielte Gruppenangebote der Migrationserstberater/innen bzw. für länger hier lebende Zuwander/innen durch die Migrationsfachdienste in den Sozialräumen, damit Eltern ihre traditionellen Bildungs- und Erziehungsvorstellungen aus ihrem Herkunftsland mit den Erfordernissen der Aufnahmegesellschaft besser in Einklang bringen und ihre Kinder besser fördern können.*
- *Aufenthaltssicherung / Arbeitserlaubnis für Familien mit Migrationshintergrund, die seit mehr als fünf Jahren in Deutschland leben und nicht durch schwere Strafrechtsverletzungen aufgefallen sind, damit die Integration der Kinder gelingt und nicht an Ausländer rechtlichen Regelungen scheitert, durch die eine Berufsausbildung ausgeschlossen wird (z. B.: Libanesen).*

Resümee

Wir fordern ein gesamtstädtisches Konzept zur Bekämpfung von Kinderarmut!

In Essen gibt es hoffnungsvolle Zeichen dafür, dass sich Stadt, Politik, Verbände und Vereine dem brisanten Thema Kinderarmut mehr und mehr stellen. Das ist auch dringend erforderlich, um Zukunftschancen von Kindern in der Stadt Essen zu erhalten und zu verbessern.

Bisher stehen aber eine Vielzahl von Projekten und Maßnahmen unkoordiniert und im Sinn einer Gesamtstrategie planlos nebeneinander.

Um wirklich erfolgreich und effizient das komplexe Problemfeld Kinderarmut auf kommunaler Ebene bearbeiten zu können, ist ein gesamtstädtisches Konzept erforderlich.

Diesem Konzept muss eine mit Politik, Verbänden und Trägern abgestimmte Strategie zur nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation von Kindern in Armut zu Grunde gelegt werden. Dies setzt den Willen voraus, dem Thema, etwa im Konzernziel: Essen – Großstadt für Kinder, wesentlich mehr Bedeutung beizumessen.

Dann kann es gelingen, gemeinsam ein Handlungskonzept für die Stadt zu entwickeln, das auf den Grundsätzen Prävention, Vernetzung und Nachhaltigkeit aufbaut und entsprechend seiner Komplexität finanziell ausgestattet wird.

In einem effizient agierenden Handlungsprogramm müssen die verschiedenen Dimensionen von Kinderarmut abgedeckt sein. Die wesentlichen sind:

- Grundversorgung mit den Bereichen: Essen, Kleidung, Wohnung, soziales Leben
- Bildung und Erziehung
- soziale Lage
- Gesundheit

Es ist Aufgabe der Strategie- und Konzeptentwicklung, Forderungen und entsprechende Maßnahmenkataloge zu erarbeiten, die alle Dimensionen des von Armut betroffenen kindlichen Lebens erfassen.

Bekämpfung von Kinderarmut braucht interdisziplinäre Arbeitsstrukturen:

NETZWERKARBEIT DARF NICHT ‚GOOD WILL‘ VON EINZELNER ENGAGIERTEN SEIN, SONDERN MUSS VERPFLICHTEND BESTANDTEIL ALLER KOMMUNALEN AKTEURE WERDEN.

Vernetzung soll zu Maßnahmen führen, die in der Lebenswirklichkeit von armen Kindern zu konkreten Interventionen führen.

Dazu braucht es Personalressourcen, die in Regelfinanzierung und Leistungsvereinbarungen kontraktiert werden.

Der Ausweitung der Kinderarmut in der Stadt Essen kann nur durch langfristig angelegte, zielorientierte Maßnahmenpakete entgegengewirkt werden. Ein kommunales Handlungskonzept muss evaluierte Einzelmaßnahmen in eine Gesamtstrategie integrieren und in finanziell dauerhaft abgesicherte Regeldienste überführen. Nachhaltige Wirkungen brauchen nachhaltige Finanzierungen!

Darüber hinaus gehört eine regelmäßige Berichterstattung über die Armutssituation von Kindern in Essen ebenso zum Gesamtkonzept wie eine Qualifizierungsoffensive für Aus-, Fort- und Weiterbildung, um das Personal für die Problemlagen zu sensibilisieren. Zur Prüfung der Wirkung der Maßnahmen und zur Weiterentwicklung des Handlungskonzeptes bedarf es einer begleitenden Evaluation.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen in unseren Arbeitsfeldern stellen wir folgende zentralen Forderungen:

- *Ein früher, kostenloser Zugang zu Kindertagesstätten sichert Erziehung, Bildung und Betreuung*
- *Präventive, bedarfsorientierte Elternbildung muss für Armutsfamilien grundsätzlich kostenfrei sein*
- *Gezielte Mehrverteilung der vorhandenen kommunalen Mittel in die Armutsquartiere: ‚Ungleiches ungleich behandeln‘*
- *Verbesserung der Wohn- und Lebensstrukturen auf einen zu definierenden Mindeststandard*
- *Planungssicherheit und keine weiteren Einsparungen in der Kinder- und Jugendarbeit*
- *Verstärkung von Maßnahmen zur Integration und Teilhabe an Bildungsprozessen von MigrantInnen und interkulturelle Öffnung*

*Diese zentralen Forderungen sollen Bestandteil eines **kommunalen Handlungsprogramms gegen Kinderarmut** sein. Wir fordern die Essener Politik auf, sich für das Thema zu engagieren und im Rat und den zuständigen Ausschüssen die entsprechenden Beschlüsse herbei zu führen.*

Der Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt Essen und das Kreisjugendwerk sind bereit, sich an der Konzeptentwicklung für ein Handlungsprogramm zu beteiligen.